№ 22.

25ster Jahrgang.

Freitag, den 26. Januar 1855.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7—8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

M. Berlin, 25. Jan. Als vor mehreren Jahren, in Folge der Wiederherstellung des Bundestages und der durch Oesterreich namentlich herbeigeführten Unterwerfung Holsteins unter Dänemark ein Conflikt zwischen Preußen und Oesterreich auszubrechen drohte, wie jubelten damals dieselben Blätter, welche heute aus jeder Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden deutschen Großstaaten in der Behandlung der orientalischen Frage bereit eine „verhängnißvolle Eventualität" wie die heutige „Vossische Ztg." sich ausdrückt, verkünden. Damals wurde es der preuß. Regierung sehr verdacht, daß sie nicht im Hinblick auf die Heldenlaufbahn Friedrichs des Großen den Kampf gegen Rußland, Oesterreich und die süddeutschen Staaten aufgenommen hatte, denn der Sieg schien den Kriegslustigen außer Zweifel. Was geschieht nun gegenwärtig? Unsere Regierung hat im Aprilvertrage und in dem Zusatzartikel zu demselben sich ausdrücklich das Recht der Zustimmung zu den Maßregeln Oesterreichs gegen Rußland vorbehalten, falls zur Unterstützung derselben die Hülfe preußischer Streitkräfte verlangt würde, und diesen Vorbehalt wird jeder besonnene Mann doch für durchaus vernünftig halten, wenn er nicht die Verfügung über preußisches Geld und preußische Soldaten einer fremden Regierung überlassen will. Nichts desto weniger fordert das Wiener Cabinet von Preußen die Aufstellung einer bedeutenden Streitmacht ohne vorher diese Angelegenheit mit ihm besprochen und die Gründe für die Nothwendigkeit der Maßregel nachgewiesen zu haben, denn die militairische Convention setzt diesen Fall voraus. Der Umstand, daß die russischen Truppen gegen die österreichische Grenze vorrücken, will doch in der That nichts sagen, da ja auch ein österreichisches Heer von angeblich 300,000 Mann hart an der russischen Grenze eine noch drohendere Stellung eingenommen hat. Die abgeschlossenen Conventionen zwischen Preußen und Oesterreich bedingen aber nicht blos die Einwilligung Preußens zu den militairischen Maßregeln, an denen es Theil nehmen soll, sondern sie sprechen auch ganz bestimmt aus, daß die Allianz rein defensiver Natur sein soll. Wollen die Zeitungen nun besser wissen, als die preußische Regierung, ob ein Angriff Rußlands auf Oesterreich zu besorgen sei? Wohl möglich, aber daraus folgt noch nicht die Richtigkeit ihrer Befürchtung. Wir haben indessen hier in Berlin in den Jahren der politischen Verwirrung gesehen, bis zu welchem Maaße der Selbsttäuschung und falschen Auffassung der Verhältnisse die hiesigen Zeitungen es brachten, als daß wir den Verkündigungen der Zeitungen eine größere Glaubwürdigkeit beilegen sollten, als den Angaben der Regierung. Nun hat überdies das Petersburger Kabinet sich zu Friedensverhandlungen bereit erklärt und wie selbst Russel im englischen Parlament bemerkt, sind sie der Art, daß die Westmächte auf Verhandlungen eingehen können, — ist es da nicht unglaublich leichtfertig von der hiesigen „Voss. Ztg." wenn sie zur Vertheidigung österreichischer Ansprüche sich auf eine staatsrechtliche Schrift des Hrn. von Linde beruft, welche im österreichischen Interesse die Bestimmungen der Bundesakte über das Kriegsrecht interpretirt? Der engere Bundesrath kann allerdings durch Majorität die Vornahme von Vertheidigungsmaßregeln gegen einen auswärtigen Feind beschließen, und die Bundesglieder haben dem Folge zu leisten, aber völlig unbegründet ist die Annahme, daß daraus auch die Verpflichtung zur Theilnahme am Kriege Oesterreichs gegen Rußland folgt. Ein solcher Beschluß könnte nach Art. 40 der Wiener Schlußakte nur durch 2 Drittheile der vollen Versammlung erfolgen, denn er setzt eine Kriegserklärung voraus. Dazu kommt, daß doch die Prinzipien des Bündnisses nicht übersehen werden dürfen, welche durchaus defensiver Natur sind und die Zustimmung Preußens zu den kriegerischen Maßregeln erfordern.

Frankfurt a. M., 23. Jan. Der gestrigen außerordentlichen Sitzung der vereinigten Ausschüsse der Bundes-Versammlung, welcher die Berathung der Mobilisirungs-Angelegenheit nach dem Antrag Oesterreichs zu Grunde lag, wohnte auch, wie das „Frankf. Journ." meldet, der nach mehrwöchentlicher Abwesenheit vorgestern zurückgekehrte preußische Bundestags-Gesandte, Herr von Bismark-Schönhausen, bei.

München, 20. Jan. In Folge der Erhöhung des Formationsstandes des bayerischen Heeres wird dasselbe im Ganzen um 16,000 Mann vermehrt und dadurch die Armee Bayerns eine Gesammtstärke von etwas über 90,000 Mann erhalten. Indessen werden die 16,000 Mann vorerst nicht in den Waffen eingeübt, erscheinen also nur als eine Art Reserve, die, wenn die Verhältnisse es erheischen sollten, sofort zu den Fahnen gerufen werden kann, während außerdem dann erst die Konscription vorgenommen werden müßte, was schleunigsten Falls doch immer einige Monate in Anspruch nehmen würde.

London. Ueber den am 18ten gehaltenen Kabinetsrath erhält die „Br. Ztg." folgende interessante Mittheilung: Der Krieg innerhalb der Coalition ist wieder ausgebrochen, Lord John Russell trat diesmal ganz entschieden auf die Seite des Premier, Lord Palmerston sah sich aus dem Felde geschlagen und reiste vorgestern Abend, kurz nach dem Kabinetsrathe, voll Entrüstung auf sein Landgut Broadlands ab. Dem gestrigen Ministerrathe wohnte er nicht bei. Sein Rückzug hat eine Krisis hervorgerufen; der edle Lord, so lästig er seinen Kollegen sein mag, ist unentbehrlich, und es werden Konzessionen gemacht werden müssen, um ihn zu versöhnen. Ursache seines Zornes war, daß eine Frage, die er bereits als erledigt betrachtet hatte, wieder aufgenommen wurde. Die nachdrückliche Manier, in welcher Oesterreich offene und ernste Friedensverhandlungen empfiehlt, ermuthigte den Lord Aberdeen, von Neuem darauf zu bestehen, daß man den Erfolg der Wiener Negotiationen nicht durch eine rücksichtslose Anspannung der kriegerischen Unternehmungen gefährde. Die Gründe, welche der Premier geltend gemacht haben soll, sind folgende: entweder man möge negoziiren, oder man möge Krieg führen; jede der beiden Verfahrungsweisen verspreche nur dann Erfolg, wenn man sich ausschließlich an sie halte; mische man sie, so würde der Krieg die Negotiationen zu einer Farce machen, und die Verhandlungen würden dem Kriege seinen Ernst rauben; die Wirkungen beider würden sich neutralisiren. Uebrigens könne es gegenwärtig keine weisere Politik geben, als wenn man den Vorstellungen desjenigen Staates Gehör schenke, dessen Interesse nicht blos mit dem Siege der Ordnung in Europa, sondern auch mit der Schwächung Rußlands verschmolzen sei. Palmerston protestirte gegen eine Staatsweisheit, welche Oesterreich zum Herrn der Situation mache. Er soll, wenn das, was man sich in den Klubs über den Hergang der letzten Kabinetsscenen erzählt, richtig ist, verlangt haben, daß die Aufrichtigkeit Oesterreichs auf eine entscheidende Probe gestellt werde. Das Wiener Kabinet möge veranlaßt werden, sich darüber zu äußern, ob es die Verpflichtung, mit den Westmächten ein Offensiv- und Defensivbündniß einzugehen, noch anerkenne, ob es sich nicht gebunden halte, das türkische Gebiet gegen die Wiederkehr solcher Angriffe, gleich dem kürzlichen Einfall

der Russen in die Dobrudscha zu sichern, und endlich, wie es der Punkt von der Beschränkung Rußlands im Schwarzen Meere auffasse (denn bekanntlich sind die drei Dezember-Alliirten noch keineswegs eines Sinnes). Palmerston forderte ferner, daß durch militairische Coups der unklare Charakter der Negotiationen geklärt und England zugleich gegen die Gefahr diplomatischer Ueberlistung geschützt werde. Lord John Russell redete weniger den friedlichen Tendenzen des Premier, als dem Vertrauen für Oesterreich das Wort. Immerhin blieb sein Auftreten eine Parteinahme gegen Palmerston. Lord John liebt es, den Schiedsrichter im Kabinet zu spielen.

London. Die Königin bewilligt jedem zum Offizieren beförderten Unteroffizier ein Equipagengeld von 150 Pfd. St.

Die Einschiffung der türkischen Truppen nach der Krim ist, wie den pariser Blättern gemeldet wird, mit solcher Beschleunigung getrieben worden, daß die letzten Ladungen bereits am 14. d. M. abgegangen sind.

Nach Briefen aus Odessa vom 13. d. M. waren Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürsten Michael und Nikolaus am 9. d. M. zu Nikolajeff angekommen und hatten ihre Reise nach Sebastopol fortgesetzt, ohne Odessa zu berühren.

Wie man aus der Krim vom 15. Jan. meldet, sollte sich Omer Pascha am 14. Morgens in Varna wieder einschiffen, um nach Eupatoria zu gehen.

Nachrichten, die über Varna nach Bukarest kommen, melden: Die vor Sebastopol stehende türkische Reiterei geht in Folge eines mit Omer Pascha getroffenen Uebereinkommens sämmtlich nach Eupatoria, und hat die Einschiffung bereits begonnen. Der Zuzug von Verstärkungstruppen in Balaklava ist so bedeutend, daß zwei neue Lagerplätze ausgemittelt werden mußten, an deren Befestigung so eben gearbeitet wird. General Liprandi hat seine Vorposten seit Anfang Januar wieder an die Tschernaja vorgeschoben. General Osten-Sacken zieht die 8te Infanterie-Division von Perekop nach Baktschiserai an sich. Die Zahl der bei Perikop aufgestellten Truppen, die die Landenge und die bei derselben aufgeworfenen Befestigungen zu vertheidigen haben, wird auf 40,000 Mann mit 80 Kanonen geschätzt. Es ist keine Rede mehr davon, Omer Pascha unter das Kommando englischer Offiziere zu stellen.

Rundschau.

Berlin, 23. Jan. Das Königl. Ober-Tribunal hat nachstehende Grundsätze aufgestellt: Eine märkische Ehefrau kann zwar, ohne Konsens ihres Ehemannes, an sich gültige, nach aufgelöster Ehe gegen sie und ihr Vermögen verfolgbare persönliche Verbindlichkeiten und namentlich auch Schulden kontrahiren; dagegen sind die von ihr ohne Konsens ihres Ehemanns über ihr eingebrachtes Vermögen geschlossenen Veräußerungs-Verträge gänzlich ungültig und haben daher auch nach Auflösung der Ehe keine Wirkung. — Zur Begründung der Wechselregreß-Klage ist zwar nicht die vorgängige Präsentation des Wechsels zur Zahlung an den in Anspruch zu nehmenden Vormann erforderlich. Der Wechselschuldner ist aber nur verbunden, in seinem Geschäftslokale und in Ermangelung eines solchen in seiner Wohnung Zahlung zu leisten, nicht aber das Geld dem Wechsel-Gläubiger zu überbringen. — Zur Begründung der Klage auf Rückzahlung des Darlehns ist die Beibringung des Schuldscheins nicht erforderlich.

— Die Bauten an der Hohenzoller-Veste, diesem Monumente Königlicher Munifizenz, waren bereits im vergangenen Herbste so vorgeschritten, daß der Blick von der Großartigkeit des Planes schon eine Ahnung erhalten konnte. Die massenhaften Mauern neben der elegantesten Vollendung aller Details machen einen imposanten Eindruck, der dadurch wesentlich erhöht wird, daß, wie der Bau vorschreitet, Schritt vor Schritt auch die Natur herbeigezogen wird, um hülfreiche Hand zur Verschönerung zu bieten. Der höchste kahle Kegel des Berges ist nunmehr theils mit Rasen belegt, theils mit Gesträuchen und Bäumen bepflanzt. Auch im Hofe des sogenannten Rampenthurmes werden Rasenplätze angelegt und die Bekleidung der Mauern mit Epheu und anderen Schlingpflanzen vorbereitet.

— Der Prozeß wegen des „Mir" und „Mich" ist noch nicht zur Ruhe. Der, wie wir meldeten, vom Stadtgericht abgewiesene Kläger hat gegen das Erkenntniß Rekurs ergriffen.

— Die Düsseldorfer Sternwarte erhielt vorgestern die interessante Nachricht, daß Hr. A. Winnecke auf der Berliner Königl. Sternwarte in der Nacht vom 14 zum 15. Jan. einen neuen Kometen entdeckt habe. Der Komet steht im Sternbilde des Skorpions und ist in der Morgendämmerung am südöstlichen Himmel aufzusuchen.

Hamburg, 16. Jan. Schon im vorigen Sommer lieferte Hamburg für Rechnung englischer Agenten 40,000 Tierce (etwa 60- bis 65,000 Tonnen hamburgisch) Ochsen- und Schweinefleisch, und jetzt, hören wir, ist eine abermalige Fleischlieferung von gleichem Betrage mit hiesigen Schlächtern abgeschlossen worden. Man muß es dabei den Engländern lassen, daß sie für die Unterhaltung derer, die für die Ehre Alt-Englands die Waffen führen, aufs beste Sorge tragen. Nur ganz tadelloses Fleisch wird acceptirt, und von dem tadellosesten wird wieder nur das allerbeste genommen. Nimmt man an, daß zu einer Fleischlieferung in angedeutetem Betrag wenigstens 10,000 Stück Ochsen und etwa 20,000 Stück Schweine erforderlich sind, so würde Hamburg allein binnen Jahresfrist oder in noch kürzerer Frist für die Engländer vor Sebastopol 20,000 Stück Ochsen und die doppelte Anzahl jener grunzenden Thiere zur Schlachtbank geliefert haben, deren Hirten Vater Homer den Beinamen „göttlich" beilegte. Daß dieser ungeheure Fleischbedarf die Fleischpreise bei uns immer mehr in die Höhe treibt, ist leider eine Thatsache, über welche jeder Haushalt zu seufzen gegründete Ursache hat.

Petersburg, 19. Jan. Die Emission vier neuer Serien Schatzscheine im Betrage von 12 Millionen Silberrubel ist anbefohlen worden.

Paris, 20. Jan. Die Tabak- und Cigarren-Subscription, welche die „Illustration" auf die Initiative der Gräfin von G. zu Gunsten der französischen Armee im Orient eröffnet hat, beläuft sich jetzt auf 158,387 Fr. Auf der letzten von dem genannten Blatte veröffentlichten Liste figuriren sieben Cigarretten, die ein aus dem Orient zurückgekommener Marine-Offizier beisteuert und die derselbe in dem Salon eines dem Fürsten Mentschikoff angehörigen Gutes (in der Krim) erbeutet haben will — Seit heute Morgens haben wir starken Schneefall. Die Straßen von Paris sind — eine große Seltenheit — über einen halben Fuß hoch mit Schnee bedeckt.

London. Die schöne Welt ist lebhaft beschäftigt mit der Vermählungsfeier Sir Humphry de Trafford und der Lady Annette de Talbot, die kürzlich mit großen Feierlichkeiten im Costüm des 13. Jahrhunderts abgehalten worden ist. Das Paar gehört den beiden ältesten katholischen Familien des Landes an.

Locales und Provinzielles.

Danzig. Wiederholt ist angezeigt, daß für Einlösung der Kassen-Anweisungen vom Jahre 1835 ein Präklusiv-Termin auf 31. Januar 1855 festgestellt sei und möchte dies für Manchen den Glauben hervorbringen, daß noch am 31. Januar die betreffenden Kassen-Anweisungen eingelöst werden. — Dem ist nicht so; vielmehr sagt jene Anzeige: Mit Eintritt des Termins u. s. w. hört ꝛc. auf. — Es wird uns ein Fall mitgetheilt, daß ein Coupon der Staats-Obligationen, zahlbar am 2. Januar 1851 — also gesetzlich verfallen am 2. Januar 1855 — am 2. Januar nicht mehr bezahlt, vielmehr mit dem Stempel „werthlos" bedruckt wurde, weil mit Eintritt des 2. Januar derselbe als verfallen erklärt ist. Es wird deshalb rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen sein, daß die Kassen-Anweisungen vom Jahre 1835 nur bis 30. Januar c., Mittags 1 Uhr, gezahlt resp. eingelöst werden.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Kreisgerichts-Rath Cramer in Graudenz zum Direktor des Kreisgerichts in Bütow zu ernennen.

— Der Baumeister Eduard Hermann Hoffmann ist zum Kreis-Baumeister ernannt und ihm die Kreis-Baumeisterstelle zu Neustadt, im Regierungs-Bezirk Danzig verliehen worden.

— Die drei Kommunal-Leihämter unserer Provinz zu Königsberg, Danzig und Elbing ergeben folgende Durchschnittssumme für 1 Jahr, nach den Resultaten der letzten 3 oder 4 Jahre bis incl. 1851 (letzte Abschlußperiode): In Königsberg mit 70,198 Einwohnern, ohne Militair, wurden durchschnittlich in einem Jahre ausgeliehen: 69,210 Thlr, in Danzig mit 65,000 Einwohnern: 68,345 Thlr, in Elbing mit 20,000 Einwohnern: 16,500 Thlr.; macht pro Kopf in Königsberg 1 Thlr., in Danzig 1 Thlr. 1 Sgr., in Elbing 25 Sgr. An Pfandkapitalien wurden durchschnittlich in einem Jahre zurückgezahlt: in Königsberg 65,548 Thlr., in Danzig 49,437 Thlr., in Elbing 15,500 Thlr. Der Zinssatz pro Cent und pro Anno betrug: in Königsberg $8\frac{1}{3}$ bis $12\frac{1}{2}$, in Danzig 12, in Elbing $12\frac{1}{2}$. Beträge derjenigen Pfänder, welche nicht eingelöst wurden und in Auk-

tion verkauft werden mußten, durchschnittlich in einem Jahre: in Königsberg 1750 Thlr. oder $2\frac{1}{2}$ pCt., in Danzig 1376 Thlr. oder 2 pCt., in Elbing 1000 Thlr. oder 6 pCt. Gewinn nach Abzug der Verwaltungs- und aller andern Unkosten, oder Verluste, durchschnittlich in einem Jahre: in Königsberg im Durchschnitt der Jahre 1848 bis 1851 kein Gewinn, 9000 Thlr. Einrichtungskosten waren noch nicht gedeckt, in Danzig im Durchschnitt der Jahre vom 18. Oct. 1848 bis 1850, 600 Thlr. Gewinn, in Elbing im Durchschnitt der Jahre 1848 bis 1851 kleiner Verlust. (K. H. Z.)

Literatur.

Im Auftrage des Königl. Handels-Ministeriums ist so eben bearbeitet von M. F. Albrecht (Navigations-Schul-Direktor in Danzig) und C. S. Vierow (Navigationslehrer) ein „Lehrbuch der Navigation und ihrer mathematischen Hilfswissenschaften für die Königl. preuß. Navigationsschule" im Verlage der Deckerschen Geh. Oberhofbuchdruckerei erschienen. Es steht dies umfangreiche, bedeutsame Werk mit den nautischen, astronomischen und logarithmischen Tafeln in Verbindung, welche 1852 von dem Navigationslehrer F. Domke herausgegeben worden sind. Bei dem Schüler vorausgesetzt werden die dem Schiffer unentbehrlichen Lehrsätze der Arithmetik, der ebenen Geometrie und der Stereometrie, weil dies Gegenstände der Aufnahme-Prüfung sind; eines Breitern abgehandelt werden dagegen die Grundsätze der ebenen und sphärischen Trigonometie, das Unentbehrliche der Differentialrechnung und Lehre von der Ellipse. Die Navigationslebre im engern Sinne ist in terrestrischem und astronomischem Theile ganz so dargestellt worden, wie diese bisher in den preußischen Navigationsschulen vorgetragen und in der Methode behandelt worden sind. Nur die Lehre von den Winden und Meeresströmungen ist von den Verfassern übergangen worden, aus Gründen, welche sie selbst angegeben. Die erforderlichen Figuren sind in den Text eingedruckt und auch eine Himmelskarte beigegeben worden.

Die „Illustrirte Zeitung" hat am 1. Jan. ihren 24. Band begonnen und die ersten Nummern dieses Jahres bewähren aufs Neue ihren wohl begründeten Ruf, daß sie in jedem Blatte sehr viel Interessantes ihren Lesern darbietet, indem sie eine fortlaufende Uebersicht der Tagesgeschichte liefert, sich über alle Felder der Wissenschaft und Kunst, des Handels und der Gewerbe, des Krieges und Friedens, des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens verbreitet und den reichhaltigen Stoff auf eine musterhafte Art behandelt.

Aufopferung.

Man kennt die furchtbare Sitte der Blutrache, die Sitte, Mord zu rächen durch Mord an dem Mörder oder dessen Verwandten. — Sie gilt bei den Arabern bis auf den heutigen Tag, sie herrschte bis vor wenigen Jahrzehnten noch bei den Bewohnern der Insel Corsica.

Die Corsischen Familien der Bandello und Paoli übten sie. Zuerst war Carlo Bondello gefallen. Alberto Paoli hatte ihn aus Eifersucht erschossen. Guilielmo Bandello rächte den Bruder, und Alberto Paoli fiel auf der Jagd. Guilielmo Bandello lag eines Morgens todt auf dem Felsen der Südküste von Corsica — eine Kugel mitten in der Brust. Sein eigenes Gewehr lag neben ihm, der Schuß noch im Rohre. Ein Fremder also mußte ihn getödtet haben. Wer anders konnte der Fremde sein, als Antonio Paoli. An ihm war die Reihe, Blutrache zu üben an dem Mörder seines Bruders Alberto. Fischer hatten ihn gesehen am Morgen des Tages und in der Nähe des Ortes, wo man Guilielmo todt gefunden. Die Blutrache ging über auf den letzten Bandello, auf Raphael.

Raphael Bandello weinte nicht, als man seinen Bruder zur Erde bestattete. Aber seine Zähne knirschten, seine Augen sprühten, und auf den Lauf seines Stutzen ließ er die Worte graviren: „Tod dem Antonio Paoli." So erhielt er die Erinnerung an die Blutrache.

Der Rächer durchflog die Insel nach allen Richtungen und suchte sein Opfer in den verborgensten Schluchten und Thälern des Gebirges. Aber Antonio Paoli war verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen. Man vermuthete, er habe sich selbst verbannt aus dem Vaterlande, um der Blutrache zu entrinnen, die über seinem Haupte schwebte.

Raphael durchreiste, Rache im Herzen, Italien, Frankreich, Griechenland. Jahre verstrichen; er fand sein Opfer nicht, aber die Rache blieb lebendig in seinem Herzen. Sein Stutzen mit der Inschrift: Tod dem Antonio Paoli, erinnerte ihn täglich an sein furchtbares Amt.

Er kehrte endlich müde in die Heimath zurück. Hier lebte er einsam, still und menschenfeindlich auf seinem Schlosse im Gebirg. Der unbefriedigte Drang nach Rache glühte in seinem Blute und verzehrte seine Jugendkraft. Er wurde alt vor der Zeit.

Da vernahm er, Antonio Paoli sei ein Mönch geworden, ein armer Augustiner, und bringe auf dem St. Bernhardskloster in Unterwallis ein stilles, trauriges Leben hin, voll Mühsal und Aufopferung, beinahe achttausend Fuß hoch über dem Meere, in der eisigen Wüste des Gebirges, wo kein Baum, kein Strauch gedeiht, wo kein grüner Halm der unwirthbaren Erde entsprießt — dort sei er, und ein jammervolles Leben der Buße führe er da.

Raphael Bandello wollte keine Buße, er wollte Rache. Sein halberloschenes Auge sprühte wieder von dem alten, furchtbaren Feuer. Er sprach kein Wort — aber er lud seinen Stutzen, hing die Jagdtasche über und verließ die Insel. Seine Nachbaren wußten, wohin er ging, und lobten ihn; denn die Blutrache war ihnen heilig.

Raphael bedurfte nicht vieler Tage, um den Fuß des St. Bernhard zu erreichen. Unaufhaltsam trieb ihn sein ungelöschter Durst nach Rache fort über das Meer, über die Ebenen und Berge. Abends langte er in einem Dorfe an. Dort blieb er für die Nacht. Am nächsten Tage sollte Antonio fallen.

Reisende kamen und gingen. Raphael kümmerte sich um keinen von ihnen. Finster saß er in einem Winkel und dachte an den morgigen Tag, an Antonio Paoli, an seine Rache. Plötzlich zuckte er zusammen, und seine Finger preßten krampfhaft den Lauf seines Stutzen, der neben ihm an der Wand lehnte. Er hatte den Namen Antonio vernommen; die Reisenden unmittelbar vom Hospize des St. Bernhard herniedersteigend, sprachen von Antonio, dem guten Vater Antonio, dem frommen, dem braven, dem sich selbst aufopfernden Vater Antonio. Der Wirth und die Wirthin der kleinen Herberge hörten beifällig zu. Sie mischten sich in das Gespräch. Sie schilderten Antonio's milde, demüthige, immer bereite Barmherzigkeit, sie erzählten, wie oft er sein Leben auf das Spiel gesetzt habe, um fremde Leben zu retten; wie er weder Sturm noch Schneegestöber, noch die grimmigste Kälte scheue, um den Reisenden Hilfe zu bringen, die sich in den Schluchten des Gebirges verirrten.

„Aber wir lieben ihn auch Alle, fast wie die Vorsehung!" sagten sie. „Er ist ein echter Jünger des Heilands, und die Krone der Heiligen wird einst der Lohn seiner Aufopferung sein! Der gute Vater Antonio! Möge er noch lange leben!"

„Er sterbe!" murmelte zähneknirschend Raphael Bandello und starrte mit funkelndem Auge auf die Inschrift seines Stutzen.

Das Lob des Feindes erbittert das Herz und steigert den Haß. Jeder Blutstropfen in den Adern Bandello's dürstete nach Rache. Am frühen Morgen stand er auf, lud seinen Stutzen mit frischem Pulver und Blei, und murmelte: „Tod dem Antonio Paoli." Dann ging er. —

Der Wirth stand in der Hausthür und schaute den Himmel an. Schweigend schritt Raphael an ihm vorüber, aber der Wirth hielt ihn auf. —

„Geht nicht allein heute, Herr", sagte er. „Die Wolken verkünden Schnee und Sturm. Wartet lieber einen Tag oder zwei; es wird besser sein."

„Rache wartet nicht!" entgegnete Raphael Bandello und schritt weiter — finster, traurig, entschlossen. Ihn hielt nichts auf, ihn trieb sein Haß.

„Heute noch wird Dein Blut gerächt sein, mein Bruder Guilielmo!" Das war der Gedanke, der ihn begleitete, als er die steilen Pfade des St. Bernhard erklomm.

Um Mittag ruhte er eine Stunde, das Haupt gegen einen Felsen gelehnt. Dann ging er weiter, dann stieg er höher, immer höher, seinem Ziele entgegen. Keinen Blick warf er um sich, hinter sich. Sein finsteres Auge ruhte auf dem Boden und schweifte nur zuweilen nach oben hin, nach dem Gipfel des Berges, wo das Hospiz lag, wo der Feind wohnte, den er suchte. Für die erhabene Pracht der Natur, die ihn umgab, hatte er keinen Blick. Er sah nicht die kühn emporragenden Hörner und Kuppen der Riesenberge, um deren Häupter die Wolken spielten, nicht die glänzenden Felder von Schnee und Eis, nicht die prachtvollen Thäler mit ihren Matten und Wäldern hinter sich. Er sah nur vorwärts, sah nur die Gestalt des Feindes, den er suchte, sah sie blutend und gebrochenen Auges zu seinen Füßen liegen, wie er Guilielmo, seinen Bruder, vor Jahren zu seinen Füßen liegen gesehen. Im Vorgefühle der gesättigten, der befriedigten Rache

lachte er zuweilen dumpf auf, und dann drückte er den Stutzen krampfhaft an sein Herz, den Stutzen, auf dessen Lauf gravirt stand: „Tod dem Antonio Paoli!"

Je höher Raphael Bandello stieg, desto eisiger wehte ihm die Luft entgegen, desto schärfer und schneidender durchdrang sie seine Glieder. Er wickelte sich in seinen Mantel und schritt weiter, unaufhaltsam weiter. Sein Ziel konnte nun nicht mehr fern sein.

Düstere Wolken kamen gezogen und hüllten ihn ein mit ihrem feuchten Schleier. Finsterniß und dichter Nebel umgaben ihn. Sein Fuß glitt aus auf dem eisigen Pfade, den er verfolgte, seine Glieder fingen an zu ermatten, — aber Bandello drang vorwärts, unaufhaltsam vorwärts und ruhete nicht.

Plötzlich stöberten ihm dichte Wolken von Schnee entgegen, und heulend brach der Sturm los aus den Schlünden des St. Bernhard. Der Sturm faßte das Gewand des einsamen, düsteren Wanderers mit Gewalt und suchte es ihm von den Schultern zu zerren. Raphael stemmte sich dagegen — der Sturm riß ihn nieder, und die Wolken des fallenden Schnee's bedeckten ihn im Nu mit einem weißen Tuche.

(Schluß folgt.)

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 25. Januar 1855.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	4½	99¼	98¾	Pomm. Rentenbr.	4	—	—
St.-Anleihe v. 1850	4½	97¾	97¼	Posensche Rentenbr.	4	92¾	—
do. v. 1852	4½	97¾	97¼	Preußische do.	4	—	92¼
do. v. 1854	4½	—	97¼	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	—	109
do. v. 1853	4	—	92¼	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
St.-Schuldscheine	3½	84	83½	And.Goldm. à 5 Th.	—	8	7½
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	Poln.Schatz-Oblig.	4	71¾	70¾
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	91	do. Cert. L. A.	5	—	86
Pomm. do.	3½	97½	97	do. L. B. 200 Fl.	—	19½	—
Posensche do.	4	—	100¼	do. neue Pfd.-Br.	4	—	90
do. do.	3½	—	91¾	do. neueste III. Em.	—	90¾	89¾
Westpreuß. do.	3½	89¾	89¼	do. Part. 500 Fl.	4	—	76¾

Angekommene Fremde.

Am 26. Januar.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Der Lieutenant im 33. Inf.-Rgt. Hr. Hübner a. Cöln.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Claaßen a. Brück und v. Palubycki n. Gattin a. Stangenberg. Hr. Mühlenbesitzer Maduch n. Gattin a. Herrengrebin. Hr. Goldarbeiter Zindel a. Marienwerder. Hr. Gutsbesitzer Wollert a. Sprauden. Hr. Kaufmann Lüders a. Hannover.

Im Deutschen Hause:

Hr. Kaufmann Neumann a. Marienburg. Hr. Maurer Sommer a. Riga.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Bein und Cohn a. Berlin. Hr. Fabrikant Wachholz a. Pollnow.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Schröder n. Gattin a. Güttland und Mix a. Kriefkohl. Die Hrn. Kaufleute Heinsius a. Frankfurt a. O, Kuhn a. Stettin, Gebr. Fürstenberg und Hoche a. Neustadt. Frau Amtmann Engler a. Poguttken.

Reichhold's Hotel.

Hr. Kaufmann Martini a. Mewe. Hr. Gartenkünstler Wille a. Lamenstein.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 28. Januar. (IV. Abonnement Nr. 18.) Erste Gastdarstellung des Herrn Düffke: **Czar und Zimmermann.** Komische Oper mit Tanz in 3 Akten von Lortzing. (Hr. Düffke: van Bett.)

Montag, den 29. Januar. (IV. Abonnement No. 19.) Zweite Gastdarstellung des Herrn **Düffke** vom Königl. Hoftheater zu Berlin: **Die Schachmaschine.** Lustspiel in 4 Akten, nach dem Englischen frei bearbeitet von Heinrich Beck. Hierauf, (neu einstudirt:) **Guten Morgen Herr Fischer.** Vaudeville-Burleske in 1 Akt, nach dem Französischen „Bon soir, Monsieur Pantalon," frei bearbeitet von W. Friedrich. Musik von Stiegmann. (Herr **Düffke: Doctor Hippe.**)

Mittwoch, den 31. Januar. (Abonnement suspendu.) **Zum Benefiz für Herrn Tschorni.** Zum ersten Male: **Das Wunder.** Eine Komödie in 4 Akten von **Rudolph Genée.**

Bekanntmachung.

Nachbenannte Documente:

1. der Erbrezeß vom 12. November 1812 und der gerichtliche Tausch-Contract vom 12. October 1815 cum annexis auf Grund dessen 101 Thlr. 84 Gr. 12 Pf. für die Josephine Poblocka an Muttererbtheil, verzinslich mit 5 pCt. von der Großjährigkeit der Gläubigerin oder von da ab, wo sie das Haus des Schuldners verläßt, in dem Hypothekenbuche des adlichen Guts Antheils Kentrzyno Nr. 97 Litt. C. Rubr. III. Nr. 1 eingetragen stehen;
2. die Verträge vom 13. Dezember 1842 und 29. Mai 1853 auf Grund welcher in dem Hypothekenbuche des Grundstücks Schmierau Nr. 16 Rubr. III. Nr. 9 eine Caution für den von dem Grundstücke Glettkau Nr. 13 jährlich mit 56 Thlr. 4 Sgr. zu entrichtenden Canon für den Gutsbesitzer Kaumann in Rothhoff eingetragen sind;
3. Die Ausfertigung des Antrages vom 3. September 1845 und des Erkenntnisses vom 7. Februar 1845, auf Grund dessen in dem Hypothekenbuche des Grundstücks Schmierau Nr. 16, Rubr. III. Nr. 10, 70 Thlr., 7 Thlr. 25 Sgr., 3 Thlr. 5 Sgr. und 3 Thlr. 6 Sgr. 1 Pf. für den Kammerherrn von Massow in Pelonken eingetragen stehen, sind verloren gegangen.

Ferner

4. stehen in dem Hypothekenbuche des Grundstücks Sagorsz Nr. 11, Rubr. III. Nr. 2 aus dem Kaufvertrage vom 20. November 1844 und der notariellen Verhandlung vom 29. April 1846 1000 Thlr. zu 5 pCt. verzinsbar, für die Stahlfabrikant Wilhelmine geb. Kuhncke und Johann Carl Friedrich Krüger'schen Eheleute eingetragen.

Es werden alle Diejenigen, welche an die vorbezeichneten verlorenen Dokumente Ansprüche als Eigenthümer, Cessionairen, Pfand- oder sonstige Brief-Inhaber, sowie an die ad 4 gedachte Schuldpost Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, in dem

am 4. Mai cr., Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle anstehenden Termine zu erscheinen und die vermeintlichen Ansprüche anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls dieselben mit ihren etwanigen Ansprüchen an die obenbezeichneten Documente resp. Forderungen werden präcludirt, die Dokumente für amortisirt erachtet und die Hypothekenposten gelöscht werden.

Neustadt, den 5. Januar 1855.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.